

Oppenheimer Geschichtsverein besucht Grabung in der Johanniskirche

„Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Das ist von Gott geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen.“ Diesen Psalm (118, 22–23) stellte Gregor Ziorkewicz an den Anfang seiner Führung durch die Grabungen in der Mainzer Johanniskirche. Nur durch Zufall wurden bei Sanierungsarbeiten im Jahr 2013 Reste eines Pfeilers aus merowingischer Zeit gefunden, erläuterte der Pfarrer den rund 20 Teilnehmern des Oppenheimer Geschichtsvereins. Ein Fund, der umfassende Forschungsarbeiten in Gang setzte, die belegen, dass die im 7. Jahrhundert von den Merowingern errichtete Johanniskirche der alte Dom von Mainz ist. So nahm Gregor Ziorkewicz seine Gäste mit auf eine spannende Zeitreise.

Bereits die Merowinger hatten um 660 für ihren Kirchenbau Mauerzüge eines Vorgängerbaus genutzt, der vermutlich aus römischer Zeit stammte. Einzigartig ist, dass aus dieser Zeit nicht nur der Grundriss, sondern auch Originalmauern bis in 14 Meter Höhe erhalten sind. Bei den Ausgrabungen arbeitete man sich schichtweise durch verschiedene Epochen immer tiefer hinab und legte dabei auch die Fundamente der Kirchenpfeiler frei. Deren Fehlen war schon früher aufgefallen, doch dass die Pfeiler so tief in den Boden reichten, das hätte kaum jemand vermutet. Als Anfang des 20. Jahrhundert der Kunsthistoriker Professor Rudolf Kautzsch (1868–1945) die These vertrat, das ursprüngliche Laufniveau müsse etwa drei Meter tiefer liegen, wurde er verspottet. „Doch heute wissen wir“, so Gregor Ziorkewicz, „er hatte recht!“ Etliche Teilnehmer kannten die Johanniskirche von früheren Besuchen und waren über die Ausmaße dieser Kirche erstaunt, die sich nun so viel höher, schlanker und luftiger präsentiert. Obwohl die Mauern der Kirche den Zweiten Weltkrieg überstanden hatten, wurden sie in den 1950er-Jahren im Erdgeschoss aus Backstein erneuert. So schuf man das Kuriosum, dass sich im Erdgeschoss Mauern aus dem 20. Jahrhundert und im Obergeschoss Mauern aus merowingischer Zeit befinden. „Leider liegen uns keine Informationen vor, warum man dies getan hat“, bedauerte Pfarrer Ziorkewicz. Wie lange die Arbeiten an der Johanniskirche noch dauern werden ist ungewiss und auch, wie die Kirche am Ende aussehen wird.